

Kollektive Arbeit an einem unerledigten Projekt

Ein auf 15 umfangreiche Bände angelegtes «Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus»: Ein solches Unternehmen steht Anfang des 21. Jahrhunderts ziemlich schief im Zeitenwind. Doch die bisher vorliegenden sechs Bände belegen die Notwendigkeit und Brauchbarkeit aufs Glänzendste. Hier werden nicht nur eine Weltanschauung, eine politische Bewegung und eine Denkmethode historisch rekonstruiert und auf ihre Verdienste und Irrtümer untersucht. Das Unterfangen ist zugleich eine kollektive Erarbeitung von Wissen, die zahlreiche internationale Forscherinnen und Forscher sowie unterschiedliche Positionen kritischen Denkens produktiv zusammenbringt.

Begonnen wurde das Projekt in andern Zeiten. 1982 erschien in Frankreich ein «Dictionnaire critique du Marxisme», der 1983 bis 1989 unter der Leitung des Berliner Philosophen Wolfgang Fritz Haug für den Argument-Verlag ins Deutsche übersetzt wurde. Schon damals war den Initianten klar, dass eine einfache Übersetzung nicht genügte. So wurden Ergänzungsbände geplant, die zusätzliche Stichworte aufnehmen und die auf Frankreich konzentrierte Diskussion durch mehr internationale Beiträge bereichern sollten. Dann kam der Epochenbruch von 1989.

Sowohl «Dictionnaire» wie das deutsche «Kritisches Wörterbuch des Marxismus» hatten sich um einen unorthodoxen Marxismus bemüht. Doch jedes marxistische Denken, wie nah oder fern es zum «Realsozialismus» gestanden haben mochte, sah sich nach dessen Zusammenbruch mit neuen Fragen konfrontiert. Der Siegeszug des Neoliberalismus verlangte ein neues Selbstverständnis und eine verstärkte Selbstkritik. Eine historische und kritische Aufarbeitung der bisherigen kurzen Geschichte des Marxismus und des Kommunismus wurde umso wichtiger. So konzipierte Wolfgang Fritz Haug, der seit 1959 die Zeitschrift «Das Argument» herausgibt, ein neues «Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus» als eigenständiges Projekt, dessen erster Band 1994 erschien. Im Vorwort meinte Haug zur Aktualität des scheinbar auf dem Misthaufen der Geschichte gelandeten Marxismus: «Ein unerledigtes Projekt kann nicht sterben, solange die Existenzprobleme, auf die es zu antworten begonnen hat, nicht gelöst oder bedeutungslos geworden sind.»

Für das neue Wörterbuch wurde der Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter massiv verbreitert und internationalisiert. Im kürzlich erschienenen Band 6 heisst es denn auch mit berechtigtem Stolz, am Unternehmen arbeiteten mittlerweile mehr als 800 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit. Die stammen von allen Kontinenten, aus Berlin und Rom und Madrid, aus Boston und Mexiko-Stadt, aus Dakar und Kalkutta und Peking. Die kollektive Arbeit ist nicht nur Lippenbekenntnis, sondern Realität. Regelmässig trifft sich die Redaktion mit Autorinnen und Autoren zu Werkstattgesprächen und Konferenzen. Dabei wird die weiterhin erstaunliche Vielfalt und globale Vernetzung marxistischer Strömungen deutlich.

So sprach an der jüngsten Tagung im Juni dieses Jahres Subhoranjan Dasgupta von der Universität Kalkutta zu einem untergründigen, wiewohl zentralen Thema des Projekts, nämlich einer Politik der Erinnerung. Er skizzierte die Rezeption kritischer westlicher Literatur, insbesondere des Werks von Peter Weiss, an indischen Universitäten, und erörterte, inwiefern Literatur die Erinnerungskraft befördern und zum politisch-kulturellen Widerstand beitragen kann. Ines Hedges aus Boston und Werner Schmidt aus Stockholm steuerten ergänzende Beiträge bei, und die folgende Diskussion spannte einen weiten Bogen, vom Holocaust über die Geschichte der Sklaverei bis zur antikolonialen Bewegung. Solche Anregungen werden dann von den Verfasserinnen und Verfassern der entsprechenden Stichworte aufgegriffen und verarbeitet. Auch weltweit renommierte Wissenschaftler, wie etwa der US-amerikanische Kulturhistoriker Fredric Jameson oder der britische Staats- und Regulationstheoretiker Bob Jessop, setzen sich dieser aufwändigen Arbeitsform aus.

Rund 1200 Stichworte wird das fertige Werk umfassen. Deren Auswahl ist zum Teil überraschend. Kernbestand des Wörterbuchs bildet natürlich die marxistische Tradition, die aber weit ausgelegt und gelegentlich gesprengt wird. Insbesondere finden neuere soziale Bewegungen, Feminismus und Ökobewegung, ihren Niederschlag. Und dies sowohl in philosophischen wie politischen, kulturellen wie ökonomischen Aspekten. In der Fülle, in der das Wörterbuch für die sozialen Auseinandersetzungen relevante Konzepte und Auseinandersetzungen versammelt, gibt es gegenwärtig nichts Vergleichbares. Der erste Band beginnt beispielsweise mit den folgenden Stichworten: *Abbau des Staates*; *Abbild*; *Abendroth-Schule*; *Abkoppelung*. Das heisst: Ein höchst umstrittener politischer Begriff des «klassischen Marxismus» wird von einer erkenntnistheoretischen Kategorie gefolgt; einer Forschungsrichtung innerhalb der unorthodoxen kritischen Geschichtsschreibung folgt ein

entwicklungspolitisches Konzept, das in einem anderen Theoriezusammenhang Brisanz erlangt hat.

Alle Einträge halten sich an bestimmte Standards. So wird die Verwendung in der marxistischen Tradition und ihren «Klassikern» dokumentiert. Hier erfüllt das Wörterbuch archivalische Funktionen. Aber zugleich wird auf Aktualität gezielt. Stichworte wie *Frauenarbeit* und *Frauenarbeitspolitik* rücken Bereiche in den Blick, die vom Marxismus vernachlässigt wurden; *Imperium* knüpft an aktuelle Debatten um die Rolle der USA als neuer Hegemonialmacht an; *Kapitalfetischismus* erläutert eine zentrale Kategorie der Marx'schen Analyse, die weiterhin gegenwärtige Denk- und Handlungsformen prägt. Gelegentlich finden sich Beiträge mit geradezu bahnbrechender Bedeutung, etwa eine 20-seitige Abhandlung zum Stichwort *Gewalt* des französischen Philosophen Etienne Balibar, der dem historischen Marxismus seine «Unfähigkeit zur Analyse der wirklichen Katastrophen des 20. Jahrhunderts» vorrechnet, «die von der von Marx prophezeiten ‚Endkatastrophe‘ des Kapitalismus grundverschieden sind und in denen der Marxismus gleichzeitig Opfer und Täter war: die des Faschismus und des Nazismus, des ‚realen Sozialismus‘ und seiner exterministischen Auswüchse, der Verkehrung antiimperialistischer Kämpfe in militärisch-ideologische Diktaturen, der Verbindung ethnischer oder religiöser Rassismen mit absoluter Verelendung und weltweiter Umweltzerstörung». In seinen ebenso präzisen wie originellen Ausführungen weist Balibar beispielsweise auf den unerforschten Zusammenhang von politischer und krimineller Gewalt hin und postuliert als neue Aufgabe eine «Zivilisierung der Revolution».

Als plurales Projekt ist das Wörterbuch allerdings auch mit Zumutungen und Schwächen konfrontiert. Im verschanzten Marxismus gibt es weiterhin Orthodoxien. An der diesjährigen Konferenz fühlte man sich zum Beispiel bei der Diskussion um das Stichwort *kommunistische Neugründung* zuweilen in die 1970er Jahre zurückversetzt, da Teilnehmer aus einem südlichen Nachbarland alle nicht linientreue Kritik abqualifizieren wollten, als ob es noch immer eine reine Lehre gäbe. Die Redaktion muss deshalb gelegentlich behutsam vorgehen, um die Breite ihres Mitarbeiterstabs beisammen zu halten. Im Streitfall gilt: Philologische Sorgfalt kommt vor politischem Stellungsbezug.

Natürlich setzt sich das Wörterbuch des Marxismus auch mit der Religion auseinander. In Band 2 findet sich beispielsweise ein gediegener, problemorientierter Artikel des mittlerweile

verstorbenen Helmut Gollwitzer zu *Christentum und Marxismus*, und Kuno Füssel/Bernhard Walpen skizzieren den globalen *christlich-marxistischen Dialog*. Dagegen beschränkt sich Klaus Kreppel im Beitrag *Christlicher Sozialismus* auf den deutschsprachigen Raum, würdigt innerhalb der evangelischen Tradition zwar Leonhard Ragaz, engt die Darstellung nach 1945 aber ganz auf Deutschland ein, womit auch die 101-jährige Geschichte der Neuen Wege aus dem Blick gerät ... Immerhin, ein solch blinder Fleck könnte in der kollektiven Arbeitspraxis zu dem in Band 12 vorgesehenen Stichwort *Religiöser Sozialismus* korrigiert werden.

Ursprünglich war der Abschluss des Werks auf das Jahr 2000 geplant. Das erwies sich, wie bei allen solchen kollektiven Riesenprojekten, bald als illusionär. Mittlerweile, nach 13 Jahren, ist das Unternehmen bei Band 6 angelangt, bis und mit dem Stichwort *Justiz*. Das sind, immerhin, 3670 doppelspaltig bedruckte Seiten. Ein Grund für die Verzögerung liegt in den prekären Herstellungsbedingungen. Das ganze Mammutunternehmen ist institutionell kaum eingebunden. Vor ein paar Jahren wurde das Berliner Institut für kritische Theorie (Inkrit) gegründet, das als Trägerin des Wörterbuchs auftritt, selber aber kaum über Gelder verfügt. Deshalb werden nicht nur Leserinnen und Leser, sondern auch Patinnen und Paten für einzelne Buchseiten gesucht.

Man kann dieses «Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus» gezielt als Nachschlagewerk brauchen. Man kann auch, etwas überraschend, einfach darin schmökern, und wird vielfältig fündig werden, in einer Geschichte voller Hoffnungen und Tragödien, in einer Auseinandersetzung mit unabgeholten Problemen, für die der Marxismus ein Instrumentarium zur Verfügung stellt, das, kritisch überprüft und aktualisiert, weiterhin notwendig bleibt.

Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus. In 15 Bänden. Herausgegeben von Wolfgang Fritz Haug. Argument-Verlag, Berlin 1994ff. Bisher liegen die Bände 1 bis 6 vor, Band 7/1 ist auf Ende 2007 angekündigt.